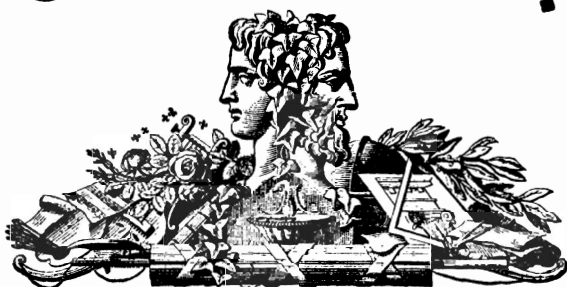


Theater - Sigaro.



(Breslauer Theater-Zeitung. Zehnter Jahrgang.)
Für Literatur, Kunst und Künstlerleben.

Redacteur: **Herrmann Michaelson.**

Motto: „Angעהערע Ғеітеркеіт!“

N^o 7.

Mittwoch den 9. Januar

1839.

Die falsche Madame Molière.

(Fortsetzung.)

Mademoiselle la Tourelle hatte ihre Zeit sehr gut zu benützen gewußt. Der Madame Molière präventiöses Wesen, ihre Affectation, von der sie nie ganz frei blieb, den Künstlerstolz, das gebieterische Benehmen, kurz jede Kleinigkeit, die man so äußerlich bemerken konnte, hatte die la Tourelle gut einstudirt. Sie ließ es auch, namentlich in den ersten Zusammenkünften, nicht an dem ängstlichen Wesen fehlen, welches Damen, die noch etwas an Ruf zu verlieren haben, in solchen Fällen gewöhnlich verrathen. Mademoiselle la Tourelle sprach anfangs nur sehr

wenig und leise, als ob sie nicht erkannt zu werden wünschte, weshalb sie, in elegantem Negligée, verschleiert erschien. Die falsche Molière erzählte viel von der Schwierigkeit ihrer Rolle, von der körperlichen Anstrengung, der sie manchmal dabei unterlege. Alle Augenblicke fuhr sie, wie vor Schrecken, zusammen, als ob sich etwas rühre, und sie gestört und entdeckt zu werden fürchte. Sie ließ dazwischen immer Worte von Unvorsichtigkeit, von Wagsücken, ein solches Haus zu betreten, fallen. Es wäre wohl ein Mann von weit größerem Scharfblick, und von geringerer, leidenschaftlicher Verblendung, als de Lorny, wahrscheinlich auch den, gar zu künstlich angelegten Fallstricken der schlauen Sirene nicht entgangen. De Lorny war weg vor lauter Liebe. Sein ganzer Himmel hing voller Geigen, als die falsche Molière so nach und nach anfing, ihren Schleier zu lüften, und später dem andern Theile des theuren Stellbichein einige freundliche Worte von ihrer angenehmen Ueberraschung zu sagen, ihm zärtlich die Hand zu drücken. De Lorny war außer sich. Hätte er das Weltall zu vergeben gehabt, er würde es in diesem Moment besiegter Zärtlichkeit zu den Füßen seiner Göttin niedergelegt haben. Er bot ihr Geschenke an — Mademoiselle la Tourelle leistete lebhaften Widerstand. Sie erklärte, von einem so theuren Gegenstande höchstens nur ein Andenken von äußerst geringem Werth anzunehmen — Frauen sind aber wankelmüthig — die la Tourelle ließ sich schnell bereben, bei de Lornys Juwelier am Quai des orfèvres für Zenes Rechnung einen Schmuck für etwa 10,000 Frcs. anzunehmen.

Kein Mensch auf der Welt war glücklicher, wie de Lorny — als er den Schmuck bezahlte. Man sah einander von jezt an sehr oft, immer zu einer bestimmten Zeit. Dabei mußte aber sehr vorsichtig zu Werke gegangen, und von der la Tourelle abgepaßt werden, wenn Madame Molière nicht spielte. Noch einer andern, leichten Möglichkeit, verrathen zu werden, entging die raffinirte, falsche Molière dadurch, daß sie ihrem Anbeter das Ehrenwort abnahm, sie, wenn und wo er sie im Theater sähe, niemals anzureden, oder sich durch irgend ein Zeichen eine Blöße zu geben; weil bei der Eifersucht ihres Mannes und der Verläumdungslust ihrer Colleginnen dann Alles zu fürchten sei. Dadurch hatte die kluge la Tourelle vorgebeugt, daß de Lorny nicht einmal mit der rechten Molière in Berührung, und so sehr leicht hinter den gespielten Betrug käme.

Madame Molière hatte dabei auch keinen Nachtheil. De Lorny fehlte nie, wenn sie spielte; und applaudirte sie mit seinen, etwas starken

Fäusten so wüthend, als kein anderer der Region ihrer Enthusiasten. So freien Lauf de Lorny auch seiner künstlerischen Bewunderung ließ, so schwer aber auch so streng hielt er sein gegebenes Wort des Nichtanredens. Er war sehr oft in der Loge neben der ächten Herzensflamme. Sein altes Herz pupperte. Die Gleichgültigkeit seiner Dame, die ihr ganz unbrachtet ließ, schmerzte ein wenig — aber sie war nöthig; der glückliche de Lorny wußte ja doch, woran er war.

Es schien als ob nichts den, etwas unreinen Liebes-Himmel, von der la Ledoux Hand fabricirt, trüben sollte. Monate gingen hin in wiederholten, zärtlichen tête-à-têtes, die inzwischen de Lornys Cassé eine nicht unbedeutende Abzapiung zuzogen. Mademoiselle la Tourelle wurde ihrer Sache förmlich sicher, und fing nun an, mit ihrem alten Goldfisch etwas freier umzuspringen. Sie erschien zu den bestimmten Rendezvous einigemal zu spät. Damen à la Tourelle haben oft noch ganz andere Geschäfte — sie können nicht immer so pünktlich abkommen, als sie wollen und wünschen, und so begab es sich denn, daß Mademoiselle la Tourelle den Herrn de Lorny einmal — ganz sitzen ließ. Der liebegirrende Alte wartete in dem Hause der la Ledoux, wo man sich später immer zusammenfand, vier volle Stunden. Die Ersehnte kam nicht. De Lorny seufzte tief und schwer. Die la Ledoux, Unheil ahnend, knirschte vor Bosheit mit den Zähnen. Alle Augenblicke wollte der mißtrauische Liebhaber auf und davon, um in der freien Luft Athem zu holen. Frau la Ledoux bot alle ihre Beredsamkeit auf, ihn zurückzuhalten. Endlich riß sein Geduldsfaden. Herr de Lorny ging, er wußte selbst nicht, wohin. Das Verhängniß wollte, daß er, der sonst nur ins Theater ging, wenn Madame Molière spielte, in seiner Verzweiflung nach der Comédie française wandert, wo er, zu seinem übergroßen Erstaunen, da das Stück bereits begonnen, Madame Molière in glanzvollem Kostüm heraustreten sah.

Jetzt waren alle Zweifel gehoben. De Lorny sah ein, daß die Dame seines Herzens ihrem Berufe habe folgen müssen. — Alles war vergessen.

Ganz anders stand es mit Mademoiselle la Tourelle. Sie wußte nichts davon, daß Madame Molière heute noch aufträte, was durch einen Krankheitsfall bei der Bühne geschah, der eine Aenderung der Vorstellung nöthig machte.

(Fortsetzung folgt.)

Theater-Skandälchen aus aller Welt.

10. Eclair, der herrliche, deutsche Kunst-Veteran, gastirt noch immer da und dort, und obwohl kaum mehr ein Schatten seiner früheren Größe, zollt man ihm doch noch überall den einstimmigsten Beifall. Figaro freut sich darüber! Das ist brav von Dir, liebes Deutschland!

11. Hamburg. Die dortige Theaterdirektion hat gar große Hoffnungen im Kopf. Sie steht in Unterhandlungen mit: aufgemerkt! — mit der ersten Sängerin der italienischen Oper, mit der Grisi, dann aber auch mit den beiden Elsler's! Das werden, wenns zu Stande kommt, für die Hamburger gar schöne Gastspiel-Festtage sein! — Figaro fragt bei dieser Gelegenheit an, da aus dem Gastspiel des Herrn Albert nichts geworden, wie es denn um unsere Breslauische Gastspiel-Saison steht?

12. Hamburg. Von Bauernfeld, dessen Lustspiele man sonst dort sehr gern sieht, ist „der Zauberdrache“ schmählich durchgefallen. Figaro bemerkt dabei, wie dieses Stück, das man in Wien a. d. Burg nicht geben wollte, später aber auf einem der Vorstadttheater aufführte und von Saphir kritisch zerzaust wurde, Herrn Bauernfeld den Anlaß gab zu seinem „Unruh“ in „Bürgerlich und Romantisch,“ und zum „literarischen Salon“ womit sich der seine Lustspiel-Autor beiderseitig keine besondere Ehre eingelegt hat. — Figaro weiß auch, daß man Lust hatte, den „Zauberdrachen“ in Breslau zu geben. Figaro warnt davor, — wie er vor „Carolus Magnus“ und „schwarzen Domino“ gewarnt.

Rach-Magazin.

Eine Familie, etwas furchtsamer Natur, unterhielt sich von Gespenstergeschichten, von Schatzgräbereien u. s. w. Alle hatten Angst, nur ein Mädchen von zehn Jahren lachte beständig. Die Mutter, ärgerlich darüber, verwies ihr das Gelächter. „Lache nicht, Naseweis, weißt Du, was ein Schatz ist?“ „Freilich, Mama,“ antwortete die Kleine sehr schnell, „der Muskettier unserer Köchin.“

Der „Theater-Figaro“ erscheint, (die Sonn- und Festtage ausgenommen) täglich. Das Quartal kostet, in's Haus gebracht, 1 Thl. 2½ Sgr., oder, wo eine wöchentliche Zahlung gewünscht wird, 2½ Sgr. pro Woche, jedesmal bei Empfang der Sonnabends-Nummer zu bezahlenden. Subscriptions-Anmeldungen werden angenommen im Verlags-Comtoir: Karlarinenstr. Nr. 19. Für Theilnehmer, welche den „Theater-Figaro“ von dort abholen zu lassen, vorziehen, kostet das Quartal pränumero, statt 1½ Thl. nur 25 Sgr. — Für Auswärtige werden bei den hochlöblichen Post-Aemtern, so wie bei allen, soliden Buchhandlungen, Bestellungen auf den „Theater-Figaro“ angenommen.
